

Viele Zeichen der Solidarität

Über hundert Teilnehmende gedenken bei einer Mahnwache der Opfern der Novemberpogrome

Vanessa Wittenburg

Iserlohn. Mehr als hundert Menschen sind am Mittwochabend der Einladung der Stadt Iserlohn, der Ratsmitglieder und des Friedensplenums gefolgt, um der Opfern der Novemberpogrome 1938 zu gedenken. Mit einem umfangreichen Programm, mitgestaltet unter anderem auch von den „Omas gegen Rechts“, dem Kinder- und Jugendrat und dem Chor „conTAKT“, wurde nicht nur an die Opfer der NS-Zeit erinnert, sondern auch Solidarität mit all jenen bekundet, die heute weltweit von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind.

„Es ist schwer, dieser grauenvollen Taten zu gedenken, aber wir schulden es den Opfern und ihren Nachfahren“, betonte Michael Joithe am Gedenkstein für die Synagoge an der Mendener Straße. Auch dort hatte in der Nacht zum 10. November 1938 das jüdische Gotteshaus gebrannt, angezündet von der SS brannte es unter den Augen zahlreicher Iserlohnerinnen und Iserlohner und der Feuerwehr – die lediglich die umliegenden Gebäude schützte – ab.

Aus der Geschichte erwachsen Verpflichtungen

Auch wenn heute, 84 Jahre später, die Gesellschaft – auch in Iserlohn – „demokratisch, liberal und bunt“ sei, so Joithe, sei es umso wichtiger, die Verpflichtungen, die aus dieser Schuld erwachsen, nicht zu vergessen. Denn auch dieser Tage fänden rechte Ideologie und Antisemitismus ein breites Echo. „Wir haben die Verpflichtung hinzusehen und einzugreifen, wenn Menschenrech-

te missachtet werden. Diese Rechte, die damals mit Füßen getreten wurden, müssen wir beschützen“, forderte Joithe die Gedenkenden auf.

Wichtig sei es deshalb auch, Jugendlichen den Zugang zu diesem dunklen Kapitel der deutschen Geschichte zu eröffnen. Die Erkenntnisse, die aus der Gewalt und dem Hass der NS-Zeit folgten, müssten weitergegeben werden, auch wenn es kaum noch Zeitzeugen gebe. So hatten sich etwa Mitglieder des Kin-

der- und Jugendrates (KiJuRat) auf einer Bildungsreise nach Berlin mit genau diesem Thema beschäftigt. Aber auch mit der Frage, was eigentlich Solidarität bedeutet.

Ihre Erkenntnisse taten sie während des Schweigemarsches durch die Innenstadt zum Poth nicht nur auf beleuchteten Schildern kund, sondern auch in einem Redebeitrag am Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus. „Man darf sich nicht raushalten, wenn Menschen-

rechte verletzt werden“, betonte Ayman Ryari. Daher erklärten sich die KiJuRat-Mitglieder solidarisch mit den Opfern von Rassismus und Menschenrechtsverletzungen, dieser Tage unter anderem auch mit den Uiguren, Ukrainern, den Menschen im Iran und in Myanmar.

Solidarität, so betonten sie, sei unerlässlich für das Bestehen einer funktionierenden Gesellschaft. Ihren Wunsch machten sie deutlich: „Wir wollen uns mit Respekt



Ob „Solidarität erfordert Mut!“ oder „Frauen Leben Freiheit“: Die Mitglieder des Kinder- und Jugendrates setzten bei der Gedenkveranstaltung für die Novemberpogrome ein Zeichen für Solidarität. ECHTERMANN

Wir haben die Verpflichtung hinzusehen und einzugreifen, wenn Menschenrechte missachtet werden.

Michael Joithe,

Bürgermeister der Stadt Iserlohn

begegnen und uns füreinander einsetzen.“

Das Thema Solidarität stand auch für die „Omas gegen Rechts“ im Mittelpunkt. Angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage sei es umso wichtiger, Mut zu beweisen und sich solidarisch zu zeigen. „In so einer schweren Zeit sollten wir solidarisch sein mit Menschen, die diskriminiert werden, auch in unserer bunten Stadt. Und auch dann, wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken, damit es bald gelingen kann, sie zu retten. Ich hoffe, wir sind alle dabei“, erklärte Brigitte Pusch-Kovacs ihre Hoffnungen.

Stadarchivar Rico Quaschny beleuchtete in seinem Vortrag das Leben zweier bislang noch eher unbekannter Schicksale: Helene Ehrlich und Willy Giebe, die beide jüdische Ehepartner hatten und zu ihnen hielten, obwohl das für sie massive Auswirkungen hatte. Er forderte die Anwesenden auf, sich selbst die Frage zu stellen: „Welchen Mut hätte ich aufgebracht? Hätten wir gedacht, wir bewirken doch nichts, oder hätten wir alles in unserer Macht Stehende getan?“